

Hannes Heyne

# Klänge aus der Natur

*Akustische Ökologie und das Spiel  
mit elementaren Musikinstrumenten*

Library of Healing Arts  
 Bibliothek der Heilenden Künste  
 herausgegeben von Johannes Heimrath  
 Band 8



Europäische Akademie  
 der Heilenden Künste  
 European Academy  
 of Healing Arts  
 www.eaha.org

Hannes Heyne – Klänge aus der Natur  
 Akustische Ökologie und das Spiel mit elementaren Musikinstrumenten

© copyright 2009 Drachen Verlag GmbH, Klein Jasedow  
 Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Nele Hybsier  
 Foto Titel: Günther Starket  
 Layout, Satz und Herstellung: www.humantouch.de  
 Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín  
 Printed in Czech Republic

ISBN 978-3927369-46-7

# Inhalt

1	EINFÜHRUNG .....	8
2	DEFIZITE – EINE BESTANDSAUFNAHME .....	14
3	QUELLEN, WURZELN UND VERWANDTE ANSÄTZE .....	19
4	HÖREN UND SPIELEN KONKRET .....	34
4.1	Schule des Hörens und Hörspaziergang .....	34
4.2	Klingende Natur .....	37
	Klang des Wassers .....	37
	Klang der Erde (Steine, Sand, Knochen und Muscheln) .....	44
	Klänge der Pflanzen .....	44
	Tierklänge .....	46
	Klänge von Stimme und Körper (Mensch), Luft und Wetter .....	49
4.3	Musikinstrumente der Völker in Mythologie und praktischem Erfahrungswissen .....	50
	Fellklinger (Membranophone) .....	53
	Trommeln .....	53
	Holzklinger (Gruppe der Idiophone) .....	59
	Xylophone .....	59
	Metallklinger (Gruppe der Idiophone) .....	71
	Gongs und Becken .....	71
	Klangschalen .....	73
	Zimbeln .....	74
	Glocken .....	75
	Wasserspringschale .....	77
	Steinklinger (Gruppe der Idiophone) .....	77
	Vermischte Klinger .....	80
	Zupfzungenspiele .....	80
	Rasseln .....	82
	Regenmacher .....	82
	Wassertrummel .....	87
	Maultrommeln .....	87
	Vasentrommeln .....	89
	Luftklinger (Aerophone) .....	90
	Schwirr- und Summinstrumente .....	90

Didjeridoo .....	94	5 ALTER UND ZIELGRUPPENSPEZIFIK .....	176
Muschelhörner .....	96	6 VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE LEITUNG UND DURCHFÜHRUNG .....	181
Luren, Tier- und Alphörner, Trompeten .....	99	7 THESEN UND FRAGMENTE .....	184
Flöten und Pfeifen .....	103	8 SPIELE UND ÜBUNGEN .....	191
Klarinetten, Oboen, Windkapselinstrumente und vermischte Aerophone .....	111	H – zu 4.1, Schule des Hörens und Hörspaziergang .....	192
Saiteninstrumente (Chordophone) .....	115	N – zu 4.2, Klingende Natur .....	196
Mund- und Erdbögen .....	118	M – zu 4.3, Musikinstrumente der Völker .....	203
Leiern und Harfen .....	118	T – zu 4.4, Mathematik und Musik .....	222
Lauten und Fiedeln .....	122	I – zu 4.5, Musikalische Improvisation .....	226
Zithern .....	128	ANHANG .....	239
Vermischte Chordophone .....	137	Der Hirte und der Klang des Himmels .....	
4.4 Mathematik und Musik – Naturgesetze, Obertöne und Skalen .....	138	Ein musikalisches Märchen von Hannes Heyne .....	240
Der Grundton .....	140	Verwendete und empfohlene Literatur .....	247
Die Oktave .....	140	Hörbeispiele .....	252
Die Quinte .....	142	Weiterführende Adressen .....	253
Die Quarte .....	142	Kontakt zum Autor .....	254
Die Obertonreihe .....	144		
Skalen und Leitern .....	146		
4.5 Musikalische Improvisation und Spielregeln .....	151		
Spiel als Menschheitsideal .....	153		
Spiel mit gleichen und ungleichen Instrumenten .....	154		
Steinkreis .....	154		
Trommeln .....	156		
Metall in Statik und Bewegung .....	157		
Leier und Kantele .....	158		
Spiel mit ungleichen Instrumenten .....	160		
Instrumentenkreis .....	161		
Wandernde Instrumente .....	162		
Naturprozesse und Sozialprozesse spielen .....	164		
Weitere Spiele mit gleichen oder ungleichen Instrumenten .....	166		
In der Natur Musik hören und spielen .....	168		
Zentrum und Peripherie .....	169		
Spiel auf dem Weg .....	169		
Mit Steinen reden .....	170		
Spiel der Elemente .....	170		
Einen Ort suchen, gestalten und dort spielen .....	171		
Instrumentenkreis in der Natur .....	171		
Klanggeschichten erfinden .....	172		
Bewegung und Stille .....	173		
Dranbleiben an einer Sache .....	174		

# I Einführung

IM UNTERSCHIED ZU DEN AUGEN kann man die Ohren nicht schließen, es sei denn, man hält sie zu oder verstopft sie mit Watte. Unsere akustische Welt ist akut gefährdet: Der kanadische Klangökologe Murray Schafer warnt vor einer »Klanglandschaft, die einen Gipfel an Vulgarität erreicht mit der Konsequenz einer baldigen universellen Taubheit der Menschen ... Lärmverschmutzung folgt, wenn der Mensch nicht aufmerksam hört. Lärm sind jene Klänge, die wir gelernt haben, zu ignorieren« (Schafer, M. 1993). Wir sagen: »Ganz Ohr sein, jemandem sein Ohr leihen, sich dazugehörig fühlen, hörig und ungehörig sein« oder »zum einen Ohr hinein, zum anderen hinaus«. Das Hören ist der eigentlich soziale Sinn (Wimmer, M. 1994; Soesman, A. 2009). Der Öffnung zur Welt hin folgt die Sprache als hörbare Kommunikation. Wenn heute von immer stärkeren Konzentrationsschwächen der Kinder gesprochen wird, ist dies hauptsächlich ein mangelndes Vermögen, zuzuhören und das Erlebte in klarer Sprache wiederzugeben. Im Hören liegt eine Besonderheit: Ich kann sowohl auf Klänge und Stimmen draußen in der Welt als auch auf die eigene innere Stimme hören. Lange Zeit wurde »Stimmen hören« mit »verrückt sein« assoziiert. Inzwischen wird von vielen verstanden, was es bedeutet, auf die Stimme des eigenen Gewissens oder Herzens zu hören.

Eine der Fragen, die mich in diesem Buch bewegen, ist die Beziehung zwischen einer wachen Kultur des Hörens und der Entwicklung ökologischen Bewusstseins. Welche Wege gibt es, Ökologie und die Notwendigkeit des eigenen Verhaltens- und Bewusstseinswandels positiv zu erfahren? Könnten dabei der Hörsinn, Zuhören, Kommunikation und »Aufhören« eine entscheidende Rolle spielen? Gibt es ein Erfahrungsfeld, in dem sowohl Verzicht als auch verantwortliches Einmischen im richtigen Moment als unmittelbar die Welt verändernder Gewinn erlebt werden?

Es wird viel über Entfremdung und Verlust an Gemeinschaft debattiert. Die Ego-Gesellschaft zeigt ihre Schattenseiten, virtuelle Scheinwelten platzen zum Glück nach einer gewissen Zeit. Welches Maß an Alleinsein und Gemeinschaft braucht



1 Kinder mit Schwirrhölzern. Früher lernten sie so den Eintritt in die Klanglandschaft ihrer Kultur.

ein Mensch, und wie kann er das herausfinden? Welche Wege gibt es, den interkulturellen Dialog über Klimawandel und eigene Bedürfnisse lebenspraktisch zu führen und miteinander zu lernen, aber auch das Spannungsfeld von verllorener Tradition und heutiger Sinnleere erkenntnisfördernd auszuloten? Können dabei Zuhören und musikalische Gegenwart Wesentliches beisteuern?

Die alten Völker wussten von der heilsamen Kraft der Musik. Von Kindheit an konnte man hörend und selbst spielend in die Gemeinschaft hineinwachsen. Der Klangraum der Ansiedlung, der durchhörbar und durch seinen Klang unverwechselbar war, bewirkte das Zugehören zu den Sippen der Urgesellschaften (Sloterdijk, P. 1995). Musik entstand nicht als abstrakte Kunst oder Unterhaltungsform oder war abwählbares Schulfach wie heute. Als ursprünglicher Bestandteil von Ritualen und Tänzern, die den Menschen und seine Umgebung miteinander in Verständigung und Gleichgewicht hielten, war sie eines der unverzichtbaren Grundnahrungsmittel (Abb. 1).

Der Verlust an Zusammenhang und kraftspendender, gemeinsam gespielter Musik trägt meinen Beobachtungen zufolge wesentlich dazu bei, dass Menschen heute in einseitigen Ersatzabenteuern Befriedigung suchen. Dabei liegen die realen Abenteuer ganz nah. Im konkreten Miteinander-Hören und -Spielen vollziehen sich ursprüngliches Schöpfertum, Dialog und Wandlung. Dem oft geäußerten Vorurteil, unmusikalisch zu sein und kein Instrument spielen oder nicht singen zu können, lässt sich entgegenhalten: Jedem ist es möglich, eigene Rhythmen, wie Atem,



2 Tonaufnahmen  
an der Elbe.

Puls und Gehen, zu entdecken, Instrumente, wie Steine, Hölzer oder Metallplatten, zu spielen, denn solche Instrumente sind kaum vorbelastet von Können oder Nichtkönnen.

In diesem Buch wird ein Ansatz vorgestellt, der in seiner gelebten Konsequenz zu einem umweltbewussten und beziehungsfähigen Leben hinführt. Er stärkt gleichzeitig die Fähigkeit des Zuhörens und des verantwortlichen Einbringens und wirft Licht auf das, »was wir wirklich brauchen«, um balanciert und gesund zu sein. Dabei geht es nicht um einen moralischen Imperativ, sondern um ein Angebot, frei zu spielen und zu wählen.

Wir verwenden Naturinstrumente der Weltkulturen, die den Kontakt des Menschen mit der Natur und Mitwelt zum Ausdruck bringen, und bauen so an der unerlässlichen Brücke zwischen Ökologie und sozialer Welt. Ökologie begreife ich als das Verstehen des Zusammenspiels des Einzelnen mit dem Ganzen, soziales Leben als das Kennen und Erfüllen der eigenen Bedürfnisse und derjenigen anderer, Austausch, die Fähigkeit, sowohl allein als auch in Gemeinschaft zu sein. Mit den

Bedürfnissen anderer meine ich hier nicht nur die der Menschen, sondern auch der Tiere, Pflanzen, Steine – der ganzen, lebendigen Erde.

Auf der Suche nach dieser Brücke stieß ich auf die akustische Ökologie, die eng mit dem Begriff der Klanglandschaft (englisch »soundscape«) verbunden ist. Dieser von dem kanadischen Pädagogen und Komponisten Murray Schafer Ende der 60er-Jahre geprägte Begriff bezeichnet die Gesamtheit der klingenden bzw. hörbaren Umgebung (Winkler, J. 2002) (Abb. 2).

Neben äußeren Charakteristika, wie Lautstärken, Frequenzen, zeitlichen Abläufen und räumlichen Bezügen der Hörwelt, hat die Klanglandschaft auch soziale und emotionale Anteile, die stets kulturspezifisch und individuell wirken. Die akustische Ökologie, die seit Anfang der 90er-Jahre durch das World Forum for Acoustic Ecology (WFAE, Soundscape) vertreten wird, ist Ausdruck eines qualitativen Hinhörens auf den Zusammenklang Mensch – Natur – Kultur und seiner weitverzweigten Gebiete und Auswirkungen. Vor dem aktiveren Spiel steht hier das hörende Wahrnehmen. Aus der Klanglandschaftsforschung entstandene Übungen öffnen unsere Ohren für die akustische Welt, wie sie jetzt ist und sich wandelt.

Ich beschreibe ein über viele Jahre praktiziertes Erfahrungswissen zu den Themen Hören, akustische Ökologie und Musik in phänomenologischer und pädagogischer Wirksamkeit sowie praktischer Durchführung. Musik entsteht, die jede und jeder mit einfachen Mitteln allein oder in Gruppen selbst spielen kann. Elementare Musikinstrumente der verschiedensten Völker sind ein Geschenk von Generationen von musizierenden Menschen an uns, ein Schatz, den es in der Gegenwart zu heben gilt.

Dabei ist elementar nicht mit primitiv zu verwechseln. Es meint zum einen das Einfache, den Umgang mit elementaren Bestandteilen unserer Erde und Welt, zum anderen das Universelle: Jedes in seiner Kultur gewachsene, elementare Musikinstrument offenbart eine Fülle an geronnenem Erfahrungswissen und darin etwas universell Menschliches. Beim Spiel mit elementaren Musikinstrumenten verschiedener Kulturen frage ich nicht zuerst nach traditioneller Spielweise und Authentizität, sondern erkunde die Instrumente in sensibler Weise mit allen Sinnen und bringe sie zum Klingen. Im Unterschied zum traditionellen Gebrauch erhält das Instrument auf diese Weise reiche und vielfältige zusätzliche Bezüge. Es regt die Phantasie an, wenn das Instrument am Anfang nicht benannt wird, sondern sich selbst ausspricht. So enthüllt jedes traditionelle Instrument zunehmend Eigenheiten, die in der Verbindung aus Material, Bauweise, Form, Schmuck, Klang und Spielweise Qualitäten und Wissen der jeweiligen Kultur an uns weiterreichen. Diese wirken bildend, kreativitäts- und persönlichkeitsfördernd und heilend.

Neben den überkommenen Instrumenten entstanden aus der praktischen Arbeit auch etliche Neuschöpfungen, denen ich ebenso ästhetische Kriterien auferlege. Es ist ein Unterschied, ob man Instrumente aus Naturmaterial oder Abfall baut. Beides ist im ökologischen Kontext sinnvoll, geht aber verschiedene Wege.

Eine prägende Erfahrung war für mich die im »Mangelstaat DDR« erlebte Notwendigkeit, zu improvisieren, aus der später die Erkenntnis folgte, dass Improvisation im besten Sinn Lebens-Kunst bedeutet, nämlich im richtigen Moment das Richtige zu tun oder zu lassen, also in der Gegenwart ganz präsent zu sein. Wo im Leben wird das nicht gebraucht?

Das gemeinsame musikalische Spiel ist immer auch soziales Übungsfeld. Improvisation bietet uns dafür die geeigneten Lehrstücke. Freie Improvisation bedeutet nicht, dass jeder macht, was er will. Es geht vielmehr um einen Weg, die eigenen Möglichkeiten, Muster und Grenzen zu erkennen und dabei allein und gemeinsam freier zu werden. In meiner Arbeit entstanden aus konkreten politischen, sozialen und ökologischen Umfeldern Fragestellungen, die neue Spielmethoden zur Entwicklung brachten. Der Mangel an käuflichen Instrumenten in den 70er- und 80er-Jahren der DDR forderte mich heraus, einfache Naturdinge, wie Steine, Hölzer und Metalle, zu Instrumenten zusammenzufügen. Saßen Menschen in einem Spielkreis zusammen, wurden Instrumente von einem zum anderen auf Wanderschaft geschickt – wir entwickelten die Methode der »wandernden Instrumente«. Das Spielen zu zweit oder »zu viert« auf einem Instrument spiegelt nicht länger den Mangel, sondern offenbart neuen Reichtum – das gemeinsame Entdecken ungeahnter Möglichkeiten.

Wenn ein Spieler statt zwei Steinen nur noch einen hat, muss man sich mit anderen zusammun. Aus dem Mangel wird durch den Sozialeffekt ein Gewinn. Das übliche gedachte und gefühlte Einteilen in musikalische und unmusikalische Menschen, Profis und Amateure, Kinder- und Erwachsenenmusik fordert zur Überwindung Spiele, die jeden gleichermaßen einladen. Dabei muss die Hemmschwelle, ein Instrument in die Hand zu nehmen, gering sein. Also keine Geigen ...

Andererseits lassen sich Profis leicht von »Kindergarteninstrumenten«, wie Raseln und Klanghölzer, abschrecken. Die Natur hilft: Steine, Muscheln und Nüsse erweisen sich als optimal, um allen Alters- und Berufsklassen den Einstieg zu ermöglichen und in die Tiefe zu gehen. Wie die Instrumente selbst ist ihre Anwendung themenübergreifend und interdisziplinär.

Dieses Buch basiert auf einem ursprünglich von mir für die Umweltbildung konzipierten Leitfaden als Einführung in die akustische Ökologie, der jedoch nicht veröffentlicht wurde. Inzwischen habe ich diese Arbeit wesentlich erweitert. Das Buch wendet sich nun an Pädagogen, Sozial- und Kulturarbeiter, Therapeuten, Wissenschaftler, Musiker, Ethnologen, interessierte Erwachsene und Jugendliche. Anwendungsfelder finden sich in der musikalischen und Allgemeinbildung, Umweltbildung und Erlebnispädagogik, Therapie, Heilpädagogik, Entwicklungspolitik, fairem Handel, Organisationsentwicklung und vielen anderen Gebieten.

Eine Defizitanalyse zeigt die Dringlichkeit von Veränderungen. Das Kapitel »Quellen und Wurzeln« beschreibt Stationen und Begegnungen aus meiner Biogra-

fie, die mir halfen, das Was und Wie der heutigen Arbeit zu entwickeln. Verwandte Ansätze zeigen, dass es auf der ganzen Welt ähnliche Gedanken und Bedürfnisse gibt, die unterschiedlich realisiert werden. In den dann folgenden Thesen führe ich grundlegende Gedanken zum Hören, zu akustischer Ökologie und zum Spiel aus.

Der Hauptteil des Buchs beschreibt Übungen der akustischen Ökologie in der Natur und mit Instrumenten. Sie enthalten auch Hinweise auf Wirkungen, Symbolik und Mythologie der Instrumente. Im Text wird auf passende Übungen im praktischen Teil des Buchs verwiesen.

Die Musikinstrumente aus Natur und »Einer Welt« sind in Anlehnung an übliche Klassifizierungen in Membranophone, Idiophone, Aerophone und Chordophone unterteilt, und die entsprechenden Übungen erschließen die Instrumente im einzelnen.

Ein weiteres Thema, das mir am Herzen liegt, ist die Beziehung zwischen Mathematik und Musik, der ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Dort geht es nicht um komplexe Berechnungen, sondern um Zusammenhänge, die zur Allgemeinbildung gehören sollten.

Das Kapitel »Musikalische Improvisation und Spielregeln« legt den Schwerpunkt auf Formen und Methoden der Spielweise, die besonders das Zusammenspiel in Gruppen und Spielqualitäten betreffen.

Bewusst verzichte ich bis heute auf elektronische Instrumente oder verstärkte Klangwiedergabe. Eine Ausnahme bilden Übungen, die vorhandene technische Klangerzeuger einbeziehen oder Klänge in Klanglandschaften dokumentieren.

Mit der Formel »Alles ist Eins« wird oft vorschnell das notwendige Differenzieren verhindert. Jeder Klang und jedes konkrete Spiel hat Wirkungen auf Körper, Seele und Geist. Elektronische Klänge wirken anders als akustische. Zukünftige Forschung könnte diesen Gegensatz noch besser hör- und fühlbar machen.

Als Grundsatz gilt: Nur das selbst Erlebte und mit Enthusiasmus Verinnerlichte kann so an andere weitergegeben werden, dass es bei diesen grundlegende Erfahrungen mit Denk- und Verhaltensänderungen bewirkt. Auch eine bis ins kleinste ausgeführte Spiele- und Übungssammlung könnte das nicht ersetzen. Deshalb möchte dieses Buch vor allem zu eigenem Experimentieren, Hören und Spielen anregen. Das Spiel beginnt bereits, wenn man vor die Tür tritt und der Musik des Winds in den Bäumen lauscht. In jedem Moment der Gegenwart ist das möglich: einfach innehalten, still sein, lauschen ...

Dresden, im Herbst 2009  
Hannes Heyne